Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI),
Büro trafo.K und Dirk Rupnow
in Kooperation mit
Mauthausen Memorial
mit Unterstützung von
Fondation pour la Mémoire de la Shoah, Paris

»Und was hat das mit mir zu tun?«

Perspektiven der Geschichtsvermittlung zu Nazismus und Holocaust in der Migrationsgesellschaft

Workshop und
wissenschaftliche Konferenz
17. bis 20. November 2011

Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog, Wien
Armbrustergasse 15, 1190 Wien, Austria

Workshop & wissenschaftliche Konferenz 17. bis 20. Nov. 2011

Marginalisierte Erinnerungen zu Nazismus, Zweitem Weltkrieg und Holocaust

ABSTRACTS

Araba Evelyn Johnston-Arthur

Wie lässt sich Schwarze österreichische Geschichte in einem post-kolonialen, post-nazistischen Raum erzählen?

Der Vortrag basiert, wie der Titel erahnen lässt, auf einer Frage und skizziert dabei Auseinandersetzungsprozesse, die mit ihr und weiteren Fragen verbunden sind und die letztlich zu der Frage des Vortragstitels geführt haben. Diskutiert werden dabei sowohl Reflexionen eigener Prozesse der Dekolonisation und Entnazifizierung als auch Reflexionen gemeinsamer Arbeitsprozesse der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte und Gegenwart im Rahmen des Ausstellungsprojekts verborgene geschichte/n. remapping mozart 2006 und darüber hinaus.
Im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis werden Erfahrungen und Auseinandersetzungsprozesse inklusive Sackgassen skizziert, Arbeiten der Recherchegruppe und Praktiken der Intervention vorgestellt und allem voran Fragen aufgeworfen.

- Was bedeutet es, in einem post-kolonialen, post-nazistischen Raum sozialisiert zu werden? Reflexion der eigenen Prozesse der Dekolonisierung und Entnazifizierung (Schule und österreichische, deutsche Sprache als zentrale Orte)
- Die Recherchegruppe war ganz praktisch auch durch die Tatsache, dass der Raum, in dem die Ausstellung zur Geschichte der afrikanischen Diaspora in Wien zur Zeit Mozarts stattfinden sollte, arisiert war, mit der Frage konfrontiert: Wie lässt sich Schwarze österreichische Geschichte in einem arisierten Raum erzählen?
  Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zur Ausstellung hat sich mir als Kuratorin (in diesem Fall gemeinsam mit Nora Sternfeld) in Anlehnung an Spivak die Frage gestellt: Kann eine Schwarze Frau in Österreich über Arisierung sprechen?
- Überlegungen zur Gegenwart Schwarzer Erfahrungen in einem post-kolonialen, arisierten Raum und zum fortlaufenden Kampf um das Recht, eine eigene Geschichte zu haben.
    - Gewaltvolle Unsichtbarkeiten kolonialer Gegenwarten in einem post-nazistischen Raum und Überlegungen zu dekolonisierenden, entnazifizierenden Aufbrüchen
    - Kritische Selbstreflexionen zur eigenen Versuchung der Parallelisierung
    - Wie lassen sich Hierarchisierungen in den Erinnerungspolitiken des Holocausts einerseits benennen und wie lässt sich andererseits die Gegenwart marginalisierter Geschichten wie die von Schwarzen Menschen im Holocaust ohne entsolidarisierende Ressentiments erzählen?
    - Kritische Auseinandersetzung mit Diskursen des Opferstaffellaufs (reflektiert in Slogans wie: »Wir sind die Juden von heute«) und der Parallelisierung speziell im Kontext des österreichischen Opfermythos.

Viola B. Georgi

Geschichte(n) in Bewegung. Zur Aneignung, Verhandlung und Konstruktion von Geschichtsbildern in der deutschen Migrationsgesellschaft

Der Vortrag basiert auf der empirischen Studie »Entliehene Erinnerung. Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland« (2003). Zwecks Illustration der Studienergebnisse werden der theoretische und methodische Rahmen der Untersuchung erläutert sowie Fallmaterial aus den Interviews präsentiert. Den thematischen Fokus bildet die Aneignung der NS-Geschichte durch Jugendliche aus Einwandererfamilien. Diskutiert werden in diesem Zusammenhang aber auch die veränderten Bedingungen und Herausforderungen von Erinnerungskultur, Geschichtspolitik und kollektiver Gedächtnisbildung unter dem Eindruck von Migration und Globalisierung.

Geschichtsvermittlung in postnazistischen Migrationsgesellschaften

ABSTRACTS

Paul Mecheril

Nicht besonders besonders. Zur Aneignung der historischen Tatsache des Holocaust in der Migrationsgesellschaft

Was kennzeichnet das Sprechen über die Tatsache des Holocaust in der Migrationsgesellschaft? Was kennzeichnet die relevanten Kontexte der Aneignung dieser Tatsache? Auf die Thematisierung dieser beiden Fragen sind die Ausführungen in meinem Vortrag bezogen. Geleitet werden diese von der methodologischen Grundüberzeugung, dass unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen nun nicht alles »anders und besonders« wird, sondern sich vielmehr das Allgemeine des Sprechens über die Tatsache des Holocaust sowie die bildende Aneignung des Holocaust nur besonders klar zeigt.
Vier Aspekte werde ich versuchen zu erläutern:

1) Die komplexe und plurale Situation des Sprechens über den Holocaust liegt darin begründet, dass die Biographien Einzelner mit unterschiedlichen Verhältnissetzungen und Codierungen des Holocaust verbunden sind. Die semantischen Netze, in denen die subjektive Repräsentation des Holocaust eingebettet ist, sind disparat (und waren dies zu einem guten Teil auch »schon immer«). Neben biographischen Kontexten sind hier die performativ-interaktiven Kontexte des Sprechens und Aneignens bedeutsam.
2) Das öffentliche Sprechen über das Sprechen über den Holocaust in der Migrationsgesellschaft neigt zu gewichtigen Verkürzungen, die in ihren gewaltvollsten Formen Praxen des Otherings darstellen.
3) Die kritische Reflexion der Erinnerungspraxis mit dem Ziel einer weniger machtvollen Erinnerungspraxis ist auch deshalb geboten.
4) Vor diesem Hintergrund ist es fruchtbar, pädagogische Arrangements des Sprechens über den Holocaust als Konstellationen zu konzipieren, die sich an dem Bildungsziel Solidarität unter Unverschwisterten orientieren.

Astrid Messerschmidt

Erinnerungsbeziehungen in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus

Vier Generationen nach 1945 hat sich der Eindruck verfestigt, bei der Geschichtsaufarbeitung handele es sich um eine etablierte Veranstaltung, von der mehr gesellschaftliche Selbstbestätigung als Kritik ausgeht. Die Wahrnehmung, moralisierend belehrt worden zu sein, ist innerhalb der dritten Generation nach 1945 derart dominant geworden, dass sich darüber ein generationeller Konsens eingestellt hat, der die Auseinandersetzung mit dem NS unattraktiv erscheinen lässt.

Die Tendenzen opferzentrierten Erinnerns haben in Deutschland und Österreich zu einer obsessiven Abgrenzung von den Tätern geführt. Weder eine Distanzierung von den TäterInnen noch eine Identifizierung mit den Opfern sind geeignet für eine kritische Erinnerungsarbeit.

Aufgrund der nationalen Besetzung des Erinnerungsprojekts in Deutschland und Österreich ist eine migrationsgesellschaftliche Öffnung der Erinnerungsarbeit erforderlich, die vielfältigen Geschichtsbeziehungen Raum gibt. Migrationsgesellschaftliche Geschichtsbeziehungen eröffnen einen Zugang, der dem Ausmaß, der Bedeutung und den Folgen der NS-Massenverbrechen angemessener sein könnte, wenn damit identifikatorische Besetzungen überwunden werden.

Die in der Pädagogik lange gepflegte Vorstellung des »Lernens aus der Geschichte« ist angesichts der vielfältigen Instrumentalisierungen erinnerter Geschichte nicht aufrecht zu erhalten. Vielmehr geht es um Prozesse des Lernens aus dem Umgang mit der Geschichte, die Kritik an entlastenden Selbstbildern herausfordern.

Die migrationsgesellschaftliche Öffnung der Erinnerungsarbeit steht vor einer doppelten Aufgabe: einerseits die national-exklusive Besetzung von Erinnerung zu überwinden und andererseits dabei nicht das Bedürfnis nach kollektiver Entlastung von einer historischen Verantwortung zu bedienen. Nicht zuletzt aufgrund der materiellen Folgen der NS-Massenverbrechen stehen Deutschland und Österreich in einem besonderen Verantwortungszusammenhang, der alle in diesen Gesellschaften lebenden BürgerInnen betrifft.

Gedenkstätten als Kontaktzonen

ABSTRACTS

Yarif Lapid
»Was hat es mit mir zu tun?« Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen

Seit rund zwanzig Jahren lässt sich eine kritische Auseinandersetzung mit den von der Gesellschaft an die NS-Gedenkstätten herangetragenen Erwartungen beobachten. Es wird zunehmend in Frage gestellt, ob der Besuch einer Gedenkstätte an sich schon eine humanistische und demokratische Gesinnung fördert. Eine bloße Information über die an diesen Orten begangenen Verbrechen sensibilisiert die Besucher/innen nicht notwendigerweise für die Idee der Menschenrechte.
Das Vermittlungskonzept der Gedenkstätte Mauthausen versucht durch eine *Form der Erzählung*, die keine abgeschlossene Geschichte präsentiert, durch Fragen, Diskussionen, Beobachtungen, Aktivitäten, mit einem Wort: durch *Interaktion*, die Besucher/innen intensiver mit einzubeziehen. Vorwissen und Wahrnehmungsweisen, mitgebrachte Geschichtserzählungen und Geschichtsbilder, auch Widersprüche und Irritationen sollen zum Gegenstand des Gespräches gemacht werden. Die Besucher/innen sollen ermutigt werden, eigene Gedanken zu formulieren und Verantwortung dafür zu übernehmen.
In der Konferenz werden einige Beispiele aus Vermittlungssequenzen gezeigt und zur Diskussion gestellt.

Matthias Heyl

»Conflicting Memories« – Die KZ-Gedenkstätte als Ort diskursiver Praxis und »Kontaktzone«

Ausgehend von der »Anlassgeschichte« nationalsozialistischer Massenverbrechen unternimmt Matthias Heyl in seinem Beitrag für die Gedenkstätte Ravensbrück den Versuch, die kontrastive Spannung zwischen ehemaligem Konzentrationslager und heutigem Bildungsort für die Gedenkstättenpädagogik auszuloten. Er verbindet mit Rekurs auf Adornos Forderung nach der »Wendung aufs Subjekt« und auf die fachwissenschaftlich eingeforderte multiperspektivische Auseinandersetzung mit »Tätern«, »Opfern«, »Zuschauern« und den Grauzonen dazwischen die erziehungswissenschaftlich fundierte Forderung nach einer subjektorientierten Pädagogik; diese Kombination öffnet ein Feld diskursiver Praxis, in dem die KZ-Gedenkstätte Heyls Anspruch nach in ihrer Praxis nicht nur »Kontaktzone«, sondern Austragungsort von »conflicting memories« ist, die die Heterogenität der Häftlingsgesellschaft ebenso widerspiegeln wie die Heterogenität politischer und gesellschaftlicher Deutungen historischer Ereignisse und Prozesse überhaupt. Die Verhandlungsprozesse erschöpfen sich demnach weniger im »Kontakt« als dass sie in der Regel auch in Konflikte münden.

Der im Bildungssetting eingeforderte Respekt für den Subjektstatus Jugendlicher läuft Heyl zufolge oft genug Gefahr, durch eine betroffenheitspädagogische »Choreografie der Emotionen« verletzt zu werden. Hier versucht Matthias Heyl, in der Rahmung der »mehrfachen Subjektorientierung« den Forderungen einer »Empathiebildung« mit einer deutlicheren Kontur des Begriffes Empathie zu begegnen, indem er Empathie nicht als Lernziel, sondern als Teil eines interpretativen Aktes und als Verstehenskategorie stark macht.

Der Beitrag beschreibt also nicht die gedenkstättenpädagogische Praxis aus ihrer Alltagsempirie, sondern versucht ihre gesellschaftliche Rahmung theoretisch fundiert zumindest skizzenhaft in den Blick zu nehmen; dies aber in der Absicht, damit einen reflexiven Diskussionsprozess über die gedenkstättenpädagogische Praxis zu befördern.

»Und was hat das mit mir zu tun?« Perspektiven der Geschichtsvermittlung zu Nazismus und Holocaust in der Migrationsgesellschaft

KURZBIOGRAFIEN

Gertraud Diendorfer studierte Geschichte, Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität Wien; sie ist Leiterin des Demokratiezentrums Wien (seit 2000); 2006–2008 lehrte sie am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Seit 1990 ist sie Co-Herausgeberin und Redakteurin der halbjährlich erscheinenden Fachzeitschrift »Informationen zur Politischen Bildung«, hrsg. vom Forum Politische Bildung; weiters war sie leitende Mitarbeiterin an Forschungsprojekten zu zeitgeschichtlichen und demokratiepolitischen Themen sowie Kuratorin (mit Cornelia Kogoj) der Wanderausstellung »Migration on Tour« (2010). Ihre Arbeits- und Interessenschwerpunkte sind: Demokratieforschung, Politische Bildung, (E-)Partizipation, Migration, Geschichtsbilder, Neue Medien.

Maria Ecker ist Historikerin mit Schwerpunkt auf dem Durchführen, Auswerten und Aufbereiten von ZeitzeugInnen-Interviews. Von 2008 bis 2011 war sie Mitarbeiterin im pädagogischen Team an der Gedenkstätte Mauthausen. Derzeit ist sie bei *erinnern.at* für die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien zuständig.

Samia Essabaa is teacher in English language at the Theodore Monod Vocational College, Noisy-le-Sec. From 1994 to 2000 she taught English language in different vocational colleges in the suburbs of Paris.
Since 2001 she has worked at Theodore Monod High school, Noisy-le-Sec and since then has organized remembrance projects on the Holocaust history, the history of African and North African skirmishers, the history of slavery and citizenship. Since 2005, she has organized 5 trips to Auschwitz, 2 trips to Morocco, 2 trips to Washington.
She has a partnership with different museums of the Holocaust, in Paris and Washington. She worked as an expert at the Foundation on Remembrance of the Holocaust, Paris, for two years and participated in different conferences on the teaching of the Holocaust: »Teaching the Holocaust to Muslim Students« at the USHMM Washington, 2010; »The Perceptions of the Holocaust by the Muslims of Europe«, Paris, June 2010; »Teaching the Holocaust at the Secondary High School«, Lacaune, September 2011.
She was named as a member of the committee Veil, which reflected on the new French constitution in 2008.

Publication:
Voyage des lycéens – Les jeunes des cites découvrent la shoah, Paris 2009 (The Students' Trip – The Youths Discover the Holocaust)

Ines Garnitschnig ist Psychologin und schreibt derzeit ihre Dissertation in Soziologie zu Geschichtsbildern zu Nazismus und Shoah in der postnazistischen Migrationsgesellschaft und der Bedeutung transnationaler Vermittlungskontexte. Sie arbeitet im Kontext und in Überschneidungsbereichen von Bildung, Sprache, Flucht und Migration, Rassismusforschung/Antirassismus, (Queer-)Feminismus und Zeitgeschichte. Sie hat eine Tochter.

Publikationen (Auswahl):
Wessen Opas Geschichte? Familiäre Tradierungen und Bezüge zur Shoah in der postnazistischen Migrationsgesellschaft, in: Till Hilmar (Hg.). Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 300–324 // (mit Stephanie Kiessling) Der Umgang von Jugendlichen mit dem Thema Nationalsozialismus in Österreich. Eine soziologische und psychologische Untersuchung im Kontext der Ausstellung »Verbrechen der Wehrmacht« (unveröffentlichte Diplomarbeit), Wien 2004 // (mit Nora Sternfeld) Forschung als Prozess. Überlegungen zu transnationaler Geschichtsvermittlung mit SchülerInnen in der postnazistischen Migrationsgesellschaft, in: Bert Pampel/Stiftung Sächsische Gedenkstätten (Hg.). Gedenkstätten und zeitgeschichtliche Ausstellungen als außerschulische Lernorte? Empirische Befunde, erscheint voraussichtlich 2012.

Elke Gaugele ist Empirische Kulturwissenschaftlerin und Professorin an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Hier leitet sie das Ordinariat »Moden und Styles« im künstlerischen Lehramt (IKL): ein innovatives künstlerisch-wissenschaftliches Studium, das in der gestalterischen Praxis Kunst und Konzeptuelles Design verschränkt und mit dem Studium kritischer Theorien zu Moden und Styles verbindet.
Zuvor war sie Hochschulassistentin am Institut für Kunst und Kunsttheorie, Abt. Textil der Universität zu Köln (1998–2006), Mitglied des bildwissenschaftlichen Kollegs »Bild, Körper, Medium« an der HfG Karlsruhe (2002–2007), Research Fellow am Department for Visual Arts, Goldsmiths, University of London (2003–2004); Lise-Meitner-Stipendiatin (2004/2006) sowie Autorin und Kuratorin.

Publikationen: Elke Gaugele, Sonja Eismann, Verena Kuni, Elke Zobl (Hg.). Craftista! DIY-Aktivismus, Feminismus, Handarbeit und neue Häuslichkeit, Mainz 2011 // Elke Gaugele, Petra Eisele (Hg.). TechnoNaturen. Design&Styles (Schriftenreihe der Akademie der bildenden Künste Wien), Wien 2008 // Elke Gaugele, Kristina Reiss (Hg.). Jugend, Mode und Geschlecht. Die Inszenierung des Körpers in der Konsumkultur, Frankfurt am Main – New York, 2. Auflage 2005 // Youth Culture, in: Elisabeth Azoulay et al (Hg.). 100.000 Years of Beauty – Vol. 4: Modernity/Globalisations. Paris 2010, S. 118–121.

Viola B. Georgi Dr. phil. studierte Erziehungswissenschaft und Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt, der Bristol University (GB) und der Harvard University (USA). Es folgte eine mehrjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Projektleiterin am Centrum für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2006 ist sie Juniorprofessorin für Interkulturelle Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Zu ihren Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören Interkulturelle Bildung, Citizenship Education, Demokratiepädagogik, Migrationsforschung und Holocaust Education.

Matthias Heyl ist Historiker und Erziehungswissenschaftler. Nach dem Studium der Geschichte, Psychologie und Erziehungswissenschaft 1984–1992 an der Universität Hamburg (M.A., 1992) wurde er 1992–1996 wissenschaftlicher Angestellter am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg (Dr. phil., 1996). 1998–2002 leitete Matthias Heyl die Forschungs- und Arbeitsstelle »Erziehung nach/über Auschwitz« in Hamburg. Seit 2002 ist er Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück und der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Heyl ist Autor, Mitautor und Herausgeber zahlreicher Publikationen und Aufsätze zur gesellschaftlichen und pädagogischen Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Verbrechen.

Araba Evelyn Johnston-Arthur ist Aktivistin, Kultur-und Sozialwissenschaftlerin, Community-Theorie-Kulturarbeiterin, Mitbegründerin von Pamoja. Bewegung der jungen afrikanischen Diaspora in Österreich und der Recherchegruppe für Schwarze österreichische Geschichte und Gegenwart. Sie hat u. a. an der Akademie der bildenden Künste Wien gelehrt, ist Lehrbeauftragte der FH OÖ – Masterstudiengang Soziale Arbeit und lehrt seit 2006 an der Universität Wien.

Publikationen:
»… We have chosen to break that silence« Zur Bedeutung von Schwarzen sozialen Bewegungen im Kontext von institutionellen Rassismus, in: juridikum – journal for critique | law | society, n1 1/2010, Wien, S. 101–112 // Überlegungen zur Dekolonisierung des österreichischen Klassenzimmers, in: Eva Egermann, Anna Pritz (Hg.). class works: Weitere Beiträge zu vermittelnder, künstlerischer und forschender Praxis, Wien 2009, S.113–137 // »... um die Leiche des verstorbenen M[..]en Soliman …« Strategien der Entherzigung, Dekolonisation und Dekonstruktion österreichischer Neutralitäten. In: Belinda Kazeem, Charlotte Martinz-Turek, Nora Sternfeld (Hg.). Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien, Wien 2008, S. 11–41.

Serhat Karakayalı ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie an der Universität Halle. Er hat am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) gearbeitet und hat nach seinem Studium der Soziologie mit einem Stipendium der Heinrich-Böll-Stiftung zur Geschichte illegaler Einwanderung promoviert. 2003 hat er mit anderen die Forschungsgruppe »Transit Migration« gegründet, aus der vor zwei Jahren das »Forschungsnetzwerk kritische Migrationsforschung« hervorgegangen ist. Zusammen mit Marion von Osten und Tom Avermaete hat er das Forschungs- und Ausstellungsprojekt »In der Wüste der Moderne« durchgeführt und war Leiter eines Projekts zu Antisemitismus und Rassismus in Berlin.

Yariv Lapid studied history in Israel and Germany and worked at NGOs for the advancement of dialogue in Israel. Developing educational cooperation with Europe at Yad Vashem.
Research and work at the Van Leer Institute, Jerusalem.
Currently he is creating a pedagogical infrastructure for the Mauthausen Memorial in Austria (2007–)
The focus of Yariv's work has been the development of dialogue on the meaning of the Holocaust between societies with differing, and at times contradictory and competing collective memories. An important aspect has been the development of strategies for the reflection of evil actions and motivations as an aspect of normative human behavior and their incorporation into a moral self image.

Peter Larndorfer ist freier Historiker. Er studierte Geschichte mit Schwerpunkt Zeitgeschichte und Cultural Studies in Wien und ist in der Organisation und Durchführung zahlreicher Projekte historisch-politischer Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen tätig. Weiters ist er Freier Mitarbeiter als Guide in der Gedenkstätte Mauthausen und beim Verein Gedenkdienst.

Neuere Publikationen (Auswahl):
Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und seine Ausstellungen, in: Dirk Rupnow/Heidemarie Uhl (Hg.). Zeit-/Geschichte ausstellen in Österreich. Bestandsaufnahme und Recherche, Wien 2011 // Gedenken, Lernen, Fragen? Praktische Überlegungen zu den Studienfahrten des Vereins Gedenkdienst, in: Till Hilmar (Hg.). Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildung zum Nationalsozialismus, Wien 2010 // »Ein Held bin ich nicht gewesen«. ZeitzeugInnen in der Ausstellung »Was damals Recht war …«, in: Thomas Geldmacher/ Magnus Koch/Hannes Metzler/Peter Pirker/Lisa Rettl (Hg.). »Da machen wir nicht mehr mit!« Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht, Wien 2010.

Siegfried Mattl ist Historiker und wissenschaftlicher Leiter des Ludwi-Boltzmann-Instituts für Geschichte und Gesellschaft.

Paul Mecheril ist Universitätsprofessor für Interkulturelle Bildung am Institut für Pädagogik der Fakultät Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind Migration und Bildung; Interkulturelle Pädagogik; Pädagogische Professionalität; Rassismusforschung.

Jüngste Buchpublikationen: Paul Mecheril/María do Mar Castro Varela/İnci Dirim/Annita Kalpaka/Claus Melter (2010). BACHELOR | MASTER: Migrationspädagogik, Weinheim 2010.// Paul Mecheril/İnci Dirim/Mechtild Gomolla/Sabine Hornberg/Krassimir Stojanov (Hg.). Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung, Münster 2010 //Anne Broden & Paul Mecheril (Hg.). Rassismus bildet. Subjektivierung und Normalisierung in der Migrationsgesellschaft, Bielefeld 2010 / Wassilios Baros/Franz Hamburger/Paul Mecheril (Hg.). Zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft. Die vielfältigen Referenzen interkultureller Bildung, Berlin 2010 //Reingard Spannring/Susanne Arens/Paul Mecheril (Hg.). bildung ? macht ? unterschiede: Facetten eines Zusammenhangs, Innsbruck 2011.

Léontine Meijer-van Mensch is lecturer of heritage theory and professional ethics at the Reinwardt Academy (Amsterdam School of the Arts). She studied new and theoretical history and Judaic studies in Amsterdam, Jerusalem and Berlin and was a post-graduate in European Cultural Heritage Studies in Frankfurt/Oder with a focus on museology. She worked for a variety of exhibition projects in Germany, Poland and the Netherlands, for instance as a researcher and as an educator in the Jewish Museum in Berlin and the Jewish Historical Museum in Amsterdam. Her main interest is remembrance culture and contemporary collecting.

Astrid Messerschmidt ist Professorin für Interkulturelle Bildung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Zeitgeschichtliche Bildung in den Nachwirkungen des NS; Pädagogik in der Migrationsgesellschaft; diskriminierungskritische und diversity-reflexive Bildungskonzeptionen; Kritische Bildungstheorie.

Neuere Publikationen
Involviertes Erinnern. Migrationsgesellschaftliche Bildungsprozesse in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus, in: Till Hilmar (Hg.). Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 277–299 // Gegenwartsbeziehungen. Erinnerungsbildung auf der Suche nach zeitgemäßen Perspektiven, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Nr. 4/September 2011, S. 16–21 // Flexible Feindbilder. Antisemitismus und der Umgang mit Minderheiten in der deutschen Einwanderungsgesellschaft, in: Wolfram Stender/Guido Follert/Mihri Özdogan (Hg.). Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis, Wiesbaden 2010, S. 91–108.

Andrés Nader (Ph.D. Cornell University 1999, German Studies) ist Consultant der Amadeu Antonio Stiftung zu den Themen Antisemitismus und Rassismus. Sein Buch »Traumatic Verses: On Poetry in German from the Concentration Camps«, 1933–1945 gewann 2008 den MLA Preis für Unabhängige Forschung. Mit Michael Rothberg und Yasemin Yildiz erforscht er zurzeit das Zusammenspiel von Einwanderung und Holocaust-Erinnerung in Deutschland heute.

Radostina Patulova ist Kulturwissenschafterin. Sie studierte Kulturgeschichte und Philosophie in Sofia und Wien. Vielseitiges Schaffen an der Schnittstelle von Migration, Kulturarbeit und Antirassismus. Sie ist Mitherausgeberin (zusammen mit Sylvia Köchl und Vina Yun) von »fields of TRANSFER. MigrantInnen in der Kulturarbeit«, Redaktionsmitglied der »Kulturrisse – Zeitschrift für radikaldemokratische Kulturpolitik« und von »migrazine – online Magazin von Migrantinnen für alle«.

Katrin Pieper ist Ausstellungsmacherin in Berlin (www.die-exponauten.com) und konzipiert gerade eine Ausstellung für das Grenzdurchgangslager Friedland. Sie hat mit einer Arbeit über das Jüdische Museum Berlin und das US Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. promoviert. Die Dissertation erschien 2006 unter dem Titel »Die Musealisierung des Holocaust«. Katrin Pieper war Museumsassistentin am Jüdischen Museum Franken und arbeitete als Museumspädagogin für das Deutsche Technikmuseum und das Jüdische Museum Berlin.

Alexander Pollak ist seit Jänner 2011 Sprecher der Menschenrechtsorganisation SOS Mitmensch. Davor war er fünf Jahre als Leiter von Anti-Diskriminierungsprojekten bei der EU-Grundrechteagentur in Wien tätig und hat an der politikwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien gelehrt. Er ist Mitbegründer von zivilgesellschaftlichen Demokratie- und Menschenrechtsinitiativen. Weiters ist er langjähriges Mitglied des politischen Radiojournals »Radio Stimme«. Darüber hinaus ist er Autor und Mitherausgeber von Büchern und Artikeln zu Vergangenheitspolitik, Medienanalyse, Menschenrechtsbildung, Antisemitismus und zu Diskriminierungsthemen.

Ljiljana Radonic lehrt über »Europäische Erinnerungskonflikte nach 1989« am Institut für Politikwissenschaft und koordiniert das interdisziplinäre Doktoratskolleg »Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe« an der Universität Wien.

Aktuelle Publikationen: Krieg um die Erinnerung. Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Frankfurt 2010 // Conflicting Memories in »Unified Europe« – Standards of Remembrance in the Center and at the Periphery, in: Der Donauraum, Jg. 50/3–4, 2010 // Europa gedenkt – Auf der Suche nach einer europäischen Erinnerungskultur?, in: Lernen & Lehren 1/2011.

Iannis Roder is historian and history teacher, he has lead the training center of the Mémorial de la Shoah in Paris for five years and teaches in the suburbs of Paris. Specialist in the Holocaust's history, he has published articles and pedagogical materials for teachers (for example: From the Antisemitic Language to the Destruction of the European Jews, Memorial de la Shoah edition, 2007). He also works on the problems inside the French school, more particulary on the new French population of Muslim immigrants. On this topic, he his the author of articles and books in French like: The French School, Testimony of the Fractures, CRIF edition, 2007 or Blackboard. The School's Defeat, Denoël edition, 2008.

Karl Rössel absolvierte ein Studium der Sozialwissenschaften und eine Journalistenausbildung. Seit 1983 arbeitet er als Autor für Hörfunk und Printmedien im Rheinischen JournalistInnenbüro in Köln (Schwerpunkt: Internationalismus). Buchveröffentlichungen u. a. über die Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik, den vergessenen Krieg in der Westsahara und die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg.

Dirk Rupnow ist Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und derzeit Leiter des Instituts, Privatdozent am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien; Forschungsaufenthalte u. a. am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK (Wien), Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM (Wien), Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), History Department der Duke University (Durham, NC) und Center for Advanced Holocaust Studies des US Holocaust Memorial Museums (Washington, DC); 2007 Gastprofessur im Jewish Studies Program des Dartmouth College (Hanover, NH), 2009 Lehrbeauftragter an der Universität Bielefeld; zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, u. a. APART der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Fraenkel Prize in Contemporary History 2009 der Wiener Library (London), Förderpreis des Landes Tirol für Wissenschaft 2010; Mitglied der Jungen Kurie der ÖAW.

Publikationen (Auswahl): »Judenforschung« im »Dritten Reich«. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie, Baden-Baden 2011 // (hrsg., mit Heidemarie Uhl) Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien – Köln – Weimar 2011 // (hrsg., mit Veronika Lipphardt/Jens Thiel/Christina Wessely) Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. M. 2008 // (hrsg., mit Thomas Brandstetter/Christina Wessely) Sachunterricht. Fundstücke aus der Wissenschaftsgeschichte, Wien 2008 // Aporien des Gedenkens. Reflexionen über »Holocaust« und Erinnerung, Freiburg/Br. – Berlin 2006 // Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005 // (mit Gabriele Anderl) Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung als Beraubungsinstitution, München 2004; Täter – Gedächtnis – Opfer. Das »Jüdische Zentralmuseum« in Prag 1942–1945, Wien 2000.

Rubia Salgado ist als Erwachsenenbildnerin, Kulturarbeiterin und Aktivistin in selbstorganisierten Kontexten tätig. Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen im Feld der kritischen Bildungs- und Kulturarbeit in der Migrationsgesellschaft. Sie ist Mitbegründerin und Mitarbeiterin der Selbstorganisation maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen in Linz.

Heribert Schiedel ist Rechtsextremismusforscher im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW); seit Mitte der 1990er Jahre an österreichischen Schulen und in der LehrerInnenfortbildung tätig; Forschungs- und Publikationsschwerpunkte: Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus, FPÖ und Burschenschaften; zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen, zuletzt im Herbst 2011: Extreme Rechte in Europa (Edition Steinbauer).

Marika Schmiedt ist Romni, Autodidaktin, bildende Künstlerin, Filmemacherin, Regisseurin und Aktivistin. 1996 Anerkennung als bildende Künstlerin (Künstlerkommission – Bundeskanzleramt/ Kunstsektion).
Die Auseinandersetzung mit der Situation der Volksgruppe der Roma vor und nach 1945 bildet einen Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit. Sie ist in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. Seit 1999 Recherchen (ZeitzeugInnen und Gegenwart) zur Verfolgung von Roma und Sinti.

Dokumentarfilme:
(2011) VERMÄCHTNIS. LEGACY. Portrait der Romni, Holocaustüberlebenden und Künstlerin Ceija Stojka. Screenings: u. a. im Roma Pavillon: »Call the Witness« bei der 54. Internationalen Kunstausstellung, La Biennale di Venezia, Venedig (2011).
(2009) Filmreihe VISIBLE. Fünf Portraits österreichischer Überlebender des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, Wien.
(2001) EINE LÄSTIGE GESELLSCHAFT. Schicksal einer österreichischen Romafamilie.
http://www.callthewitness.net/Testimonies/VermachtnisLegacy, http://www.artbrut-video.com/

Aretha Schwarzbach-Apithy ist gelernte Erzieherin und Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie studierte Erziehungswissenschaften an der TU und Gender Studies an der HU Berlin. Magisterarbeit zum Thema: »Die Erfindung als AntiRassist – aus afrozentristischer Perspektive. Besitzen weiße Deutsche Voraussetzungen, um antirassistisch, antikolonial und interkulturell erziehen zu können?« Thema ihrer Doktorarbeit: »Weiße Erziehung als Herrschaftslegitimierung«. Arbeitsaufenthalte u. a. in Zambia und Bolivien mit den Schwerpunkten Empowering und Dekolonisation im Kinder- und Jugendbereich. Aktivistin in der Black Community, Mitbegründerin der Schwarzen Studiumsgruppe. Mutter.

Cornelia Siebeck ist Historikerin und Publizistin, promoviert an der Ruhr-Universität Bochum zu »Buchenwald« als Gedächtnisort seit 1945. Lehraufträge zu Gedächtnis- und Ideologietheorie sowie zur sozialen Konstruktion von Orten und Räumen, aktiv in der historisch-politischen Bildungsarbeit. Zahlreiche akademische und nichtakademische Publikationen zur Theorie des öffentlichen Gedächtnisses und zu gedächtnispolitischer Praxis in der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und Israel/Palästina.

Nora Sternfeld ist Mitbegründerin und Teilhaberin von Büro trafo.K. Seit dem SoSe 2004 lehrt sie an der Akademie der bildenden Künste Wien und seit 2006 ist sie im Leitungsteam des ecm – educating/curating/managing. Masterlehrgang für Ausstellungstheorie und -praxis an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sie publiziert zu Vermittlung, Ausstellungstheorie, zeitgenössischer Kunst, Geschichtspolitik und Antirassismus.

Nora Sternfeld ist Autorin von »Das pädagogische Unverhältnis. Lehren und Lernen bei Rancière, Gramsci und Foucault«, Wien 2009 und Mitherausgeberin von mehreren Sammelbänden. Darunter u. a. in der Reihe Ausstellungstheorie und -praxis von schnittpunkt »Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien«, Wien 2009 (mit Belinda Kazeem und Charlotte Martinz-Turek) und »Fotografie und Wahrheit. Bilddokumente in Ausstellungen«, Wien 2010 (mit Luisa Ziaja).